

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Band:** 127/128 (1946)  
**Heft:** 16

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Teil durch Scheiben den Blick von einem Raum in den andern frei gibt; in diese Wand sind auch Telephon und Radio so eingebaut, dass sie je nach Bedarf vom einen oder andern Raum aus benützt werden können. Die Wohnzimmerdecke ist mit überschobenen Tannenbrettern verkleidet; im Westfenster ist ein Wintergarten eingebaut.

Konstruktion: Kellergeschoss aussen Zementstein, innen Backstein, Erd- und Obergeschoss Backstein, Ludovici-Ziegel, Holzwerk mit Colormatt gestrichen, Treppe Diele-Obergeschoss Kunststein mit Eichenbrettelbelag. Erbaut 1944 bis 1945, Baukosten 70 Fr./m<sup>3</sup>, Volumen 684 m<sup>3</sup>.

## MITTEILUNGEN

«Gleis», nicht «Geleise». Die Bauzeitung bleibt im richtigen Gleis, trotzdem die SBB schon seit mehr als Jahresfrist wieder auf falsche Geleise geraten sind. Niemand anders als sie, die Organe der SBB, haben es 1943 fertig gebracht, unsern Widerstand gegen das Gleis zu brechen mit den bessern Argumenten, die sie gegen unser zäh verteidigtes Geleise vorbrachten. Ausschlaggebend in jenem Kampf der Geister war nebst einem Gutachten des Deutschschweizerischen Sprachvereins die Stellungnahme des Eidg. Amtes für Verkehr<sup>1)</sup>. Die massgebenden Ueberlegungen waren folgende: Das Wort stammt aus dem althochdeutschen «leisa» = Spur (z. B. waganleisa = Wagenspur, als «Leis» oder «Leise» in vielen deutschschweizerischen Dialekten noch erhalten). Im Mittelhochdeutschen wurde daraus «Leis» und erst später trat dazu die Vorsilbe «Ge-», die den Begriff des Zusammenseins enthält (wie in Gebrüder, Gebirge usw.). Diese erweiterte Form hat dann den Vokal e wieder verloren, ein Vorgang, der z. B. bei Gelücke → Glück oder geliche → gleich ganz allgemein eingetreten ist (was man bei Geleise offenbar nicht behaupten kann, da uns das Gleis seit 1943 aus dem Leserkreis immer wieder beanstandet wird). In Deutschland ist das Gleis durchwegs allein im Gebrauch, und die Entwicklung zielt zweifellos auf diese Wortform hin. Da sie auch weniger umständlich ist als die dreisilbige Form, und zudem der schweizerdeutschen genau entspricht, wurde sie durch die SBB bei Anlass der Neuausgabe des Fahrdienstreglements amtlich sanktioniert. Das Amt für Verkehr hat sich diesem Vorgehen angeschlossen und mit dem Band 1941 der schweiz. Eisenbahnstatistik ebenfalls begonnen, Gleis zu schreiben. Ihm sind wir 1943 gefolgt. Und nun erscheint am 14. Juli 1945 ein Rundschreiben der Generaldirektion der SBB, das die glücklich erzielte Ordnung wieder durcheinander bringt, indem es u. a. verfügt, die Dienststellen hätten im mündlichen<sup>2)</sup> und schriftlichen Verkehr «Geleise» statt Gleis zu brauchen. Jenes Rundschreiben enthielt zwar einige so unmögliche Verfügungen<sup>3)</sup>, dass es am 31. August 1945 berichtigt werden musste; leider aber geschah dies nicht in bezug aufs Geleise. Das Amt für Verkehr hingegen sah sich bis jetzt nicht veranlasst, den unbegründeten Kurswechsel der SBB mitzumachen, und wir hoffen, dass es ihm gelingen möge, bei den immerhin nicht ganz autonomen, sondern ebenfalls seiner Obhut unterstellten SBB diese Entgeleisung eines sprachlichen Extrazuges zu beheben. Das sollte umso eher möglich sein, als ja weder die eine noch die andere Form allein richtig bzw. falsch ist, sondern es sich nur um die Wahl zwischen besserer und weniger guter, zeitgemässer und veralteter Form handelt. Darum wird es auch uns nicht schwer fallen, wenn einmal der Hosenlupf zwischen Amt und SBB entschieden ist, eidgenössische Disziplin zu wahren, also notfalls die Weiche ebenfalls wieder umzulegen.

Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz, die sich auf eine Anhängerschaft von etwa 1350 Mitgliedern stützen kann, führt innerhalb der schweizerischen Gesamtvereinigung ein sehr aktives Eigenleben. Architekt Richard von Muralt, der an der Jahresversammlung vom 6. Oktober in Stammheim das Amt des Obmanns zum fünften Mal für eine dreijährige Amtsdauer übernahm, erinnerte in seinem Jahresbericht an die erfreuliche Zusammenarbeit mit der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission, über deren Geschäfte Kantonsbaumeister Heinrich Peter an jeder Sitzung des Vorstandes referiert. Da diese Kommission vor allem Gutachten zuhanden der kantonalen Baudirektion ausarbeitet, kommt sie mit der Öffentlichkeit und deren mannigfachen Begehren nicht in direkte Berührung. Umso

<sup>1)</sup> Siehe Bd. 122, S. 46.

<sup>2)</sup> Vielleicht liegt da der Hund begraben, dass sich der Rundschreiber vom Gefühl leiten liess, richtiges Hochdeutsch sei nur, was anders töne als die Mundart. Er dachte wohl dem Amt gegenüber wie jenes Bäuerlein, das schrieb: «Es ist besser ich bleibe für reich und Sie bleiben für reich.»

<sup>3)</sup> Vgl. hierüber Dr. A. Steiger im «Sprachspiegel», Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins vom Oktober 1945.

mehr fällt der Heimatschutz-Vereinigung die Aufgabe zu, aufklärend und werbend in die Breite zu wirken und in kontinuierlicher Kleinarbeit Beratungen auszuführen und gegebenenfalls Beiträge an Erneuerungsarbeiten baulicher oder denkmalpflegerischer Art zu geben, wenn dadurch die Ausführung der Arbeiten im Sinne des Heimatschutzes ermöglicht oder wesentlich erleichtert werden kann. Die moralische Unterstützung und beratende Mitarbeit findet in besonders erfreulichen und dankenswerten Fällen ihren Abschluss mit der Uebergabe der Anerkennungsurkunde, die als gehaltvoller und beziehungsreicher Wandschmuck eine gediegene Ehrung darstellt und besonders in ländlichen Kreisen auch für den Heimatschutz zu werben vermag. — Die Beitragsleistungen, mit denen naturgemäss in Anbetracht der zahlreichen und oft nicht sehr stichhaltigen Gesuche eine gewisse Zurückhaltung geübt werden muss, werden grossenteils ermöglicht durch die Spenden, die der Vorstand aus dem kantonalen Lotteriefonds und der Arba-Lotterie erhielt, wobei die Mittel der letztgenannten ausdrücklich für die baugewerbliche Arbeitsbeschaffung verwendet werden müssen. Aus der Tätigkeit des letzten Arbeitsjahres ist vor allem die auf das ganze Kantonsgebiet ausgedehnte Aktion hervorzuheben, welche die Erwerbung der Mitgliedschaft durch sämtliche Gemeinden zum Ziel hat. Jede Gemeindebehörde delegiert einen Vertreter in die Organisation der Vertrauensmänner, die früher nur bezirksweise ausgebaut war. Alljährlich kommen die Vertrauensleute einmal zu einer Beratung zusammen; auch wird zu ihren Händen eine Wegleitung ausgearbeitet, welche die früheren Merkblätter ersetzen soll. — Auf gesamtschweizerischem Boden wurde bei der Aufstellung von geeigneten Vorschlägen für die Projektierung von Gesamterneuerungen historischer Siedelungen in erster Linie das Lägerstädtchen Regensberg zur Bearbeitung empfohlen. Die Beratungsstelle des Schweizer Heimatschutzes, die Architekt Max Kopp in Zürich leitet, führte generelle Skizzen aus und übertrug dann die Aufgabe dem Zürcher Heimatschutz, der mit deren Durchführung Architekt von Muralt beauftragte. Die Erneuerungsvorschläge für die einzelnen Bauten des Städtchens sind bereits fertig ausgearbeitet und wurden der Bauberatungsstelle des Schweizer Heimatschutzes übergeben.

Schweiz. Verein von Gas- und Wasserfachmännern. Die bewährte Kameradschaft innerhalb des SVGW hat sich auch an seiner 73. Vereinsversammlung vom 24./26. August d. J. in Lugano auf schönste bestätigt. Gesellschaftliche Anlässe, organisiert durch Ing.-Chem. G. Bottani, Direktor des städtischen Gaswerkes, umrahmten die Geschäfte und Vorträge, deren Reihe Ing. Dr. J.-Ph. Buffle mit einer gründlichen Darstellung der Schnellfilter-Entwicklung eröffnete, wobei die von ihm selber mit neuartigen Filterkörpern aus porösem Beton durchgeführten Versuche besonderes Interesse fanden. An den Verhandlungen vom Sonntag konnte der in seinem Amt bestätigte Vereinspräsident Ing. Dr. H. Deringer an Vertreter der englischen, belgischen, französischen und schwedischen Gasfachorganisationen Begrüßungsworte richten, die Dr. Braunholz (London) und M. Brabant (Brüssel) herzlich erwiderten. Einen seltenen Genuss bot der italienische Vortrag von Ing. P. Regazzoni, Direktor des kant. chemischen Laboratoriums, über die Trinkwasserbeschaffung durch Chlorierung im Kanton Tessin. Hingabe des Redners an sein Thema, Glanz, Wärme und sprudelnder Fluss der Sprache, wie schliesslich die Prägnanz der Diktion liessen auch einen Deutschschweizer mühelos verstehen, wie der Referent unter bescheidenen Verhältnissen als «Mädchen für alles» seinen Landsleuten in ihren Trinkwasser-, Finanz- und Rechtssorgen hilft. Den Höhepunkt des Tages bildete der wissenschaftliche Vortrag von Dir. Dr. H. Deringer über «Grundlagen für ein Verfahren zur Absorption des Kohlenmonoxyds aus dem Stadtgas». Die bisher verfolgten Verfahren zur Gasentgiftung beruhen hauptsächlich auf der katalytischen Umsetzung des Kohlenoxydes mit Wasserdampf, der sog. oxydativen Konvertierung<sup>1)</sup>. Dem gegenüber entzieht Deringer in seiner im Gaswerk Winterthur in technischem Masstab ausgeführten Versuchsanlage das Kohlenoxyd durch Absorption. Dabei wird das Gas unter normalem Druck in einem einfachen Prozess bei normaler Temperatur mit dem Absorptionsmittel gewaschen und diesem letztgenannten das CO unter Vakuum wieder entzogen und zur Unterfeuerung verwendet; dadurch wird der ganze Prozess auch wirtschaftlicher als jener der oxydativen Konvertierung, ja ebenso wirtschaftlich wie der Betrieb ohne Entgiftung. Prof. Dr. P. Schläpfer brachte in der Diskussion zum Ausdruck, dass Deringers Vortrag zu den klassischen Arbeiten auf dem Gebiet der Gastechnik zu zählen sei und dass die Winterthurer Versuche eine grundlegende Tat für die Gasindustrie bedeuten. Eine kurze Zusammenfassung des Vortrages findet sich im «Bulletin SVGW» Nr. 9

<sup>1)</sup> SEZ Bd. 120, S. 121 (1942) und F. Escher in Bd. 124, S. 147\* (1944)

(1946), während dessen ausführliche Wiedergabe verschoben wird, bis das Verfahren völlig ausgereift ist. Auf jeden Fall steht fest, dass man in der Schweiz durch Deringers Pionierarbeit dem Ziel der wirtschaftlichen Gasentgiftung, nach der mit Recht immer wieder gerufen wird, auf einem eigenen, vielversprechenden Weg wesentlich näher gekommen ist.

**Die Internationale Vereinigung für Brückenbau und Hochbau**, deren Sitz in Zürich ist und die im Jahre 1929 auf Initiative ihres heutigen Ehrenpräsidenten, Prof. Dr. A. Rohn, gegründet wurde, hielt nach einer ersten Fühlungnahme anfangs dieses Jahres in Paris ihre ersten Sitzungen des Vorstandes und des Ständigen Ausschusses nach dem Kriege in der Zeit vom 3. bis 5. Oktober in Brüssel ab. An diesen Sitzungen, die sich entsprechend den heutigen Verhältnissen auf Delegierte aus alliierten und neutralen Ländern beschränkten, zeigte sich einmütig der Wunsch und Wille zu einer Wiederaufnahme der internationalen Zusammenarbeit in den von der Vereinigung betreuten Fachgebieten. So wurde denn auch einstimmig beschlossen, im Jahre 1948 wieder einen internationalen Kongress für Brückenbau und Hochbau durchzuführen. Der Tagungsort in einem neutralen Land ist noch zu bestimmen. Auch die Herausgabe von wissenschaftlichen Abhandlungen, von denen bis zum Jahre 1944 sieben Bände erschienen waren, soll entsprechend den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln weitergeführt werden. Der geschäftsführende Vorstand am Sitz Zürich wurde wie folgt bestellt: Als Präsident wurde Prof. Dr. C. Andreae und als Generalsekretär für Stahlbau Prof. Dr. F. Stüssi bestätigt. Als Generalsekretär für Massivbau wurde an Stelle des verstorbenen Prof. Dr. M. Ritter sein Nachfolger an der E. T. H., Prof. Dr. P. Lardy, gewählt. Die Stelle des Sekretärs wurde mit Fräulein L. Gretener besetzt. Dem Gesamtverband gehören ausserdem an: als Vizepräsidenten Generalinspektor G. Pigeaud, Paris, E. S. Andrews, London, und Prof. F. Campus, Liège; als Technische Berater Dir. L. Cambournac, Paris, Dr. O. H. Ammann, New York, und Prof. P. P. Bijlaard, Bandoeng (Niederländisch-Indien)-Haarlem. Die nächste Tagung des Vorstandes und des Ständigen Ausschusses, deren Aufgabe hauptsächlich in der Vorbereitung des Kongresses 1948 bestehen wird, soll im Frühjahr 1947 im Haag stattfinden.

**Die Baukosten in Zürich.** Das Statistische Amt hat festgestellt, dass am 1. August 1946 die Baukosten gegenüber dem Juni 1939 um 76,6% gestiegen sind. Der nach den Normen des S. I. A. errechnete Kubikmeterpreis des Normalhauses (vgl. Bd. 117, S. 145) stellt sich am 1. August 1946 auf 89,05 Fr. gegen 50,25 Fr. im Juni 1939. Unter den einzelnen Arbeitsgattungen weisen diesmal vor allem die stark ins Gewicht fallenden Erd- und Maurerarbeiten eine grössere Erhöhung auf; ihr Index stieg seit Februar 1946 um 11,5%. Weitere Steigerungen von 10 und mehr % finden sich ferner bei den Gipserarbeiten, den Wand- und Bodenplattenarbeiten, bei Kochherd, Waschherd und Waschmaschine und bei Baureinigung. Bei den Gipserarbeiten und der Baureinigung sind die Erhöhungen wie bei den Erd- und Maurerarbeiten in erster Linie die Folge von Lohnsteigerungen, während die Zunahme der Kosten der Wand- und Bodenplattenarbeiten in der Hauptsache durch die Einfuhr teurerer ausländischer Produkte und die Verteuerung des Wascherdes durch die Wiederverwendung von Kupfer an Stelle von Eisenblech begründet ist. Unter den übrigen Kosten sind die Werkanschlüsse im Preise unverändert geblieben, und die Bauzinsen weisen infolge des Rückganges des Zinssatzes eine nur minimale Zunahme auf. Die Gesamtkosten der Lebenshaltung haben sich seit Juni 1939 nur um 49,6% verteuert.

**Ausstellung französischer Architektur.** Am 19. Oktober wird im Kunstmuseum Bern die Ausstellung französischer Architektur eröffnet, die unter dem Patronat des französischen Ministers für Wiederaufbau und Stadtplanung, der Association Française de l'Action Artistique und der schweiz. Fachverbände S. I. A., BSA, SWB und l'Oeuvre in Bern (bis 3. Nov.), im Gewerbemuseum Basel (23. Nov. bis 22. Dez.), im Helmhaus Zürich (11. Jan. bis 9. Febr. 1947), in Lausanne und Genf durchgeführt wird. Die Ausstellung umfasst etwa 100 Tafeln mit Arbeiten (Architektur, Planung usw.) der namhaftesten französischen Architekten. Parallel mit dieser Wanderausstellung werden vier Vorträge bekannter französischer Architekten und Ingenieure in den genannten Städten veranstaltet, und zwar in Verbindung mit den Ortsgruppen der patronierenden Verbände. Es werden sprechen M. Marcel Lods in Bern (21. Okt.), Zürich (22. Okt.), Basel (23. Okt.), Lausanne (24. Okt.) und Genf (25. Okt.). Dieser Vortrag über Wiederaufbau erhält seine besondere Bedeutung und Würde durch die gleichzeitige Anwesenheit von *Auguste Perret*, der zum ersten Mal in die schweizerische Öffentlichkeit tritt. Ende November wird *Le Corbusier* sprechen (in Zürich am 26. Nov.)

und Anfang Januar (Zürich am 14. Jan.) Ingenieur *E. Freyssinet*. Die Vortragstournee wird durch *René Herlitz* im April 1947 beschlossen.

**Der Trolleybus an Stelle der Strassenbahn in Biel.** Der Bieler Stadtrat genehmigte eine Vorlage, nach der auf den Hauptlinien der Trolleybus eingeführt werden soll, während das Mettfeld, das Seequartier, der Rebberg und der Friedhof Madretsch vorläufig noch durch Autobusse bedient werden sollen. Die Kosten für die Umstellung betragen 3,35 Mio Fr.; davon entfallen 1,68 Mio Fr. auf die Anschaffung von 14 Trolleybussen und 0,58 Mio Fr. auf den Bau der Fahrleitungen. Die Vorlage unterliegt noch der Gemeindeabstimmung.

**Eidg. Technische Hochschule.** Der Bundesrat hat Dr. John Eggert von Berlin, geboren 1891, zum ausserordentlichen Professor für Photographie gewählt. Prof. Eggert war ausserordentlicher Professor für physikalische Chemie an der Universität Berlin und früher Leiter des wissenschaftlichen Zentrallaboratoriums der I. G. Farben-Industrie Agfa in Berlin und Bitterfeld.

**Bund Schweizer Architekten.** Anstelle des zurückgetretenen Arch. E. Fatio (Genf) ist Arch. Alfred Gradmann (Zürich) zum Präsidenten des BSA gewählt worden.

## NEKROLOGE

† **Richard Coray** von Trins, daselbst geboren am 30. Juli 1869, ist am 3. Oktober 1946 in Wiesen gestorben. Als Mann eigener Kraft hat er sich seine Ausbildung am Technikum Winterthur in den Jahren 1889 bis 1892 geholt und dann mit dem Bau der Seilriese Breitenberg-Rongellen in der Viamala und dem Gerüst für die eiserne Brücke über das Versamer Tobel den Grund gelegt zu einer beruflichen Laufbahn von seltener Grösse. Gibt es doch seit Anfang des Jahrhunderts kaum einen bedeutenden Brückenbau in Graubünden und der übrigen Schweiz, bei dem nicht Richard Coray die verantwortliche Ausführung des Gerüsts übernommen hätte. Um nur einige zu nennen, sei erinnert an die Solisbrücke und den Wiesener Viadukt der Rh. B., die Gmündertobelbrücke, die Sitterbrücke der B. T., den Langwieser Viadukt, die Pérolles- und Zähringerbrücken im Kanton Fryburg, Pont Butin, das zarte Gerüst der Salginatobelbrücke, an dem bereits seine Söhne mitarbeiteten, deren ältester er seinerzeit noch unter dem Arm über den ersten Streckbalken des Wiesener Gerüsts getragen hatte! Auch im Ausland, besonders in Jugoslawien, wurde Corays Arbeit hoch geschätzt. Neben der Rusein- und den neuen Viamalabrücken sei zum Schluss noch jene über die Trientschlucht im Wallis genannt, die mit ihren 98 m Spannweite bei 192 m Höhe über Talsohle das kühnste Werk des wortkargen, aber standfesten Bündner Hünen darstellt. Wie vielen Ingenieuren ist Coray zum unentbehrlichen Berufskameraden geworden, sodass sie heute dankbar feststellen, dass sich der Wunsch G. Beners<sup>1)</sup> erfüllt hat: «Möge der rastlose Meister von seiner aussichtsreichen Laube in Wiesen noch manchen sonnenvergoldeten Herbstabend des achten Dezenniums geniessen im Gefühl, seine Zeit gut genutzt und der Bündner Baugilde ein glänzendes Vorbild gegeben zu haben».

† **Alfred Schleupfer** wurde am 29. Oktober 1875 in Hombrechtikon, Bergli, als Sohn des Johannes Schleupfer und der Elise, geb. Müller geboren. Sein Vater war Kleinbauer, daneben übte er auch den Beruf eines Coiffeurs aus. In bescheidenen Verhältnissen aufwachsend, durchlief Alfred Schleupfer vorerst die Schulen von Hombrechtikon. Alsdann trat er in das Institut Rychfel in Stäfa ein, wo er sich bereits durch seine besondere Tüchtigkeit auszeichnete. Eine technische Lehrstelle in der bekannten Maschinenfabrik Rüti bildete den Ausgangspunkt für seine spätere berufliche Tätigkeit. Beim Bau der Linie Zürich-Rapperswil kam er erstmals mit der Technik der Eisenbahnen in engere Berührung. Das eigentliche Rüstzeug für seine spätere berufliche Tätigkeit holte er sich alsdann am Technikum Winterthur. Nach einem glänzenden Studienabschluss arbeitete er während einigen Jahren in der bekannten Lokomotivfabrik Siemens & Halske in Berlin und vertiefte hierauf seine Kenntnisse durch einen mehrjährigen Aufenthalt bei der Société Franco-Belge in Belgien.

In die Schweiz zurückgekehrt, trat Schleupfer am 1. August 1903 als Werkführer der Werkstätte Rorschach in den Dienst der SBB, für die er später auch in den Werkstätten von Yverdon, Biel und Lausanne arbeitete. 1909 verehelichte er sich mit *Rachelle E. Junod*, einer Professorstochter. Aus der glücklichen Ehe ging im Jahre 1910 eine Tochter hervor. Ing. Schleupfer

<sup>1)</sup> In der vom Bündnerischen Ingenieur- und Architektenverein herausgegebenen Festschrift «Gerüst- und Seilriesenbauer Richard Coray zu seinem erfüllten 70. Jahr», Chur 1939, Kommissionsverlag Bischofberger & Co.